



Allgemeine
Handlungs-Zeitschrift
 von und für Ungarn.

(Halbjähriger Preis: 2 fl. 30 kr. C. M. Mit Postversendung: 3 fl. 30 kr. C. M.)

Sechster Pesth, Sonnabend, den 30. März. Jahrgang.

Die Falklands-Inseln.

Da durch die Streitigkeiten, die sich zwischen den Vereinigten Staaten und der Republik Buenos Ayres über den Besitz der Falklands-Inseln erhoben haben, die öffentliche Aufmerksamkeit auf dieselben gelenkt wurde, so dürfte nachstehender Bericht über diese Inseln, aus der Feder eines Reisenden, der erst vor Kurzem von dorthier zurückkam, nicht ohne Interesse sein.

Die Falklands-Inseln, deren Entdeckung dem Amerigo Vespuccio im Jahre 1502 zugeschrieben wird, liegen zwischen dem 31° und 52° südlicher Breite und dem 58° und 61½° westlicher Länge, ungefähr 90 Stunden von der Küste von Patagonien entfernt. Beauchene Gouin warf im Jahre 1770 an der östlichen Küste Anker, und eine kleine, etwas mehr gegen Süden gelegene Insel trägt den Namen dieses Seefahrers. Die erste Niederlassung wurde im Jahre 1763 von den Franzosen, unter Leitung des Herrn von Bougainville, eines erfahrenen Seefahrers, gegründet. Allem Anscheine nach kam er am 3. Februar des nämlichen Jahres an, und hatte als Kolonisten 19 Männer, 5 Frauen und 3 Kinder bei sich. Nach einem Aufenthalte von 14 Monaten segelte Bougainville nach Frankreich, kehrte aber im Januar des Jahres 1765 nach der Insel zurück, und genoss das Vergnügen, seine kleine Kolonie zufrieden und in Wohlstand wiederzufinden.

Gegen das Ende des Jahres 1764 forderte die spanische Regierung, beunruhigt darüber, daß eine fremde Nation ein ihren südamerikanischen Besitzungen so nahe gelegenes Gebiet eingenommen hatte, die französische Re-

gierung auf, ihr diese Inseln ungesäumt abzutreten. Diesem Begehren wurde gewillfahrt, und am 27. April 1765, nach einem Besitzthume von zwei Jahren, verließ Bougainville, dem erhaltenen Befehle gemäß, die angesprochenen Inseln. Man vermuthet, daß die Franzosen während dieser ganzen Zeit sich zu Port-Louis, dem gegenwärtigen Pflanzorte, aufhielten, und aller Wahrscheinlichkeit nach nahm Bougainville bei seiner Abreise die französischen Kolonisten mit sich.

Im Jahre 1765 berührte der Kommodore Byron die westliche Insel, und im folgenden Jahre gründete die englische Regierung zu Port-Edmont, an der nördlichen Küste des westlichen Falkland, eine Niederlassung. Die Spanier vertrieben die Engländer und setzten sich im Jahre 1766 in Port-Louis, oder nahe dabei fest, wo sie eils Jahre lang blieben. Von dem, was während dieser Zeit vorfiel, weiß man wenig oder nichts; die einzigen von dem Aufenthalte der Spanier vorhandenen Spuren sind Ueberreste ihrer Bauten und die von ihnen angelegten Gruben, um sich Torf zu verschaffen, dessen sie sich statt des Holzes bedienten, das es auf diesen Inseln nicht gibt.

Von den Spaniern verlassen, blieben diese Inseln bis zum Jahre 1826 unbewohnt. Zu dieser Zeit kam Don Louis Bernet *), ein Deutscher von Geburt, aber seit seiner Kindheit in Amerika heimisch, auf den Gedanken, sie zu besuchen und, in der Absicht sich dort niederzulassen, in Argentinien zu nehmen. Nachdem sein Entwurf zur Reise gediehen war, wendete er sich

*) Vielleicht Werner oder Berner?

an die benachbarte Republik Buenos-Ayres, die den Besitz der Inseln ansprach, und verlangte, daß man sie ihm als Eigenthum überlasse. Gewisse Offiziere der Truppen von Buenos-Ayres, die mit Bernet verschwägert waren, und für die im verfloffenen Kriege geleisteten Dienste Forderungen an die Regierung hatten, waren, aller Wahrscheinlichkeit nach, damit zufrieden, von ihrem Verwandten auf Abschlag ihrer Forderungen eine Summe Geldes zu empfangen, und für diese geleistete Zahlung überließ nun die Regierung dem Don Louis Bernet das östliche Falkland als erbliches Eigenthum mit vollem und gänzlichem Rechte des Grundbesitzes, sammt allem Wild, Pferden, Schweinen, Fischen u. s. w., und trat ihm überdies auch noch die nahegelegene Insel Staten-Land als Eigenthum ab, damit er sich von dieser aus mit Holz versehen könnte, worauf nun Don Louis und sein Bruder sogleich eine Niederlassung auf der östlichen Falkland gründeten.

Am 22. Oktober 1831 landete der „Thomas Lawrie“, Kapitän Langdon, auf Malvina (der französische Name der östlichen Falkland). Es war ein sehr nebeliger Tag, hatte viel geregnet, und nachdem man den ganzen Morgen ziemlich beunruhigt an der östlichen Küste umhergetrieben hatte, lief endlich das Schiff, zu großer Freude der ganzen Mannschaft, gegen vier Uhr glücklich und wohlbehalten in die Meerenge von Berkeley ein; Nebel und Regen hörten im nämlichen Augenblick auf, und man sah zu beiden Seiten, in einer Entfernung von etwa einer halben Meile, eine Reihe von Hügeln vor sich, von denen mehrere bis zum Gipfel mit Rasen bedekt waren. Nachdem man etwa vier Meilen in der Meerenge aufwärts gefahren war, warf man ungefähr einen Steinwurf vom Ufer auf der Backbordseite Anker, und zwei Stunden später sah man ein mit sechs Mann besetztes Boot aus dem Hintergrunde der Bai auf das Schiff zusteuern. Nach Ankunft des Bootes erhielt man genauen Bericht über den Zustand der Niederlassung.

Am andern Morgen bestieg der Verfasser dieses Berichts, der sich als Passagier am Bord des „Lawrie“ befand, das Boot, um die Niederlassung zu besuchen, die er am Ufer einer kleinen, von der Meerenge gebildeten Bai sehr angenehm gelegen fand. Zur Zeit der Spanier war der Eingang dieser Bai von zwei Forts beherrscht, die jetzt gänzlich verfallen sind; der einzige Gebrauch, den man noch von ihnen macht, ist, daß man in die zirkelförmige Umfriedung des einen die wilden Döfeln einsperret, wenn sie aus dem Innern des Landes hieher gebracht werden. Einmal am Lande, fährt der

Verfasser fort, ging ich, dem Gouverneur Don Louis einen Besuch zu machen, von dem ich mit großer Herzlichkeit aufgenommen wurde. Sein Gesicht nimmt zu seinem Vortheil ein, und sein Benehmen ist zuvorkommend und verbindlich; er ist sehr unterrichtet und spricht mehrere Sprachen geläufig. Sein Haus ist lang und niedrig, nur ein Stokwerk hoch und mit sehr dicken steinernen Mauern versehen. In seinem Schlafzimmer fand ich eine schöne Sammlung von spanischen, deutschen und englischen Werken. Auf sein Verlangen hatte ich den Kapitän Langdon und seine Familie eingeladen bei ihm zu wohnen, die denn auch bei Untergang der Sonne anlangten. Die Unterredung war während der ganzen Malzeit sehr lebhaft; die Gesellschaft bestand aus Don Louis und seiner Gattin, Kapitän Langdon und Familie, einem Kapitän Brisbane und zwei Amerikanern, die zu einem nicht lange vorher von Don Louis gekaperten Schooner gehörten, am Abend wurde Musik gemacht und getanzt. Im Saale befand sich ein Piano von Stodart; Dona Bernet, die eine Spanierin ist, besitzt eine sehr schöne Stimme, und wir waren nicht wenig überrascht, auf den Falklands-Inseln, wo wir höchstens einige arme Fischer zu finden erwarteten, di tanti palpiti so schön singen zu hören.

Am andern Morgen führte man mich in der Niederlassung umher und ließ mich ihre Merkwürdigkeiten sehen. Die Gebäude, mit Ausnahme einiger Hütten von ausgestochnem Rasen, rühren von den Spaniern her; sie sind wegen ihres starken Mauerwerks merkwürdig, von denen einiges nicht weniger als drei Schuh Dike hat. Diese Gebäude liegen zerstreut und nehmen einen Raum von einer halben Meile Länge und einer Viertelmeile Breite ein. Man sieht noch die Ruinen eines Gebäudes, das als Kirche verwendet wurde, eines Hospitals, eines Hauptmagazins und eines ungeheuern Backofens, in dem jetzt eine aus fünf Personen bestehende Familie wohnt; außerdem sieht man noch einen Exercierplatz, Verschanzungen, einige Sternschanzen und die Trümmer einer großen steinernen Brücke, deren Bau den Spaniern, wie die Chronik berichtet, 25,000 Dollars kostete. Der Fluß, der die Insel durchströmt, wächst, selbst zur Regenzeit, nicht so sehr an, daß er nicht mit Hilfe von großen Steinen, die von den Darübergehenden zu diesem Zwecke hineingerollt werden, überschritten werden könnte. Ungefähr eine Meile von der Stadt liegt der Ort, von woher die Spanier ihren Sock zogen; jetzt sieht man hier eine Anzahl Bassins voll Wasser, von denen einige 15 bis 20 Fuß Tiefe haben. Am Rande des Felsens, vor dem Hause des Gouver-

verneurs, steht eine Kanone auf gepflanzt, und vier oder fünf andere befinden sich am Eingange der Bai in der Nähe der Ruinen der Forts, wo auch, aber schon auf dem Wasser der Meerenge, ein kleiner Schooner vor Anker lag. Ungefähr drei Monate vor Ankunft des „Thomas Lawrie“ hatten drei Schoner der Vereinigten Staaten die Inseln berührt, einer von ihnen war entkommen, die beiden übrigen aber von Don Louis gekapert worden, der ihre Kapitaine sammt deren Schiffsvolk gefangen hielt. Einem von diesen beiden Schoonern erlaubte er einige Zeit später abzufegeln, nachdem er seine aus Seehundsellen bestehende Ladung zurückbehalten hatte; der andere war bei unserer Ankunft noch in Gefangenschaft. Der Gouverneur hatte Waaren aller Art von der Ladung wegnehmen und im Auftrich verkaufen lassen, und war eben im Begriffe, sich auf dem Schooner nach Buenos-Ayres einzuschiffen, um der Beurtheilung seiner doppelten Preise beizuwohnen.

Die Privatniederlassung Don Louis zählte fünfzehn Sklaven, die er von der Regierung von Buenos-Ayres mit der Verpflichtung gekauft hatte, ihnen ein nützliches Gewerbe lernen zu lassen. Haben sie ihm eine gewisse Anzahl von Jahren gedient, so ist er, dem Vertrage zufolge, gehalten, sie in Freiheit zu setzen; sie schienen mir in einem Alter von 15 bis 20 Jahren zu stehen und glücklich und zufrieden zu sein. Die ganze Kolonie besteht aus ungefähr hundert Personen; fünf- und zwanzig Gauchos und fünf Charrua-Indianer mitgerechnet. Man findet hier einige holländische Familien, deren Frauen die Kühe melken und Butter machen, zwei oder drei Engländer, eine deutsche Familie, nebst einigen Spaniern und Portugiesen, die irgend einen Handel zu treiben vorgeben, eigentlich aber wenig oder gar nichts thun. Die Gauchos sind zum Theil Spanier, ihr Kapitän oder Häuptling ist ein Franzose. Diese Leute werfen den Laso auf die in Spanien bei den großen Stierhezen übliche Weise. Ein wilder Stier wurde in meiner Gegenwart von dem Häuptlinge gefangen, der, nachdem er das Thier einige Zeit in Galopp verfolgt hatte, ihm geschickt den Laso um die Hörner warf; das Pferd setzte sich nach dem Wurfe, gleichsam instinktmäßig, auf die Hinterbeine und streckte die Vorderfüße aus, wodurch die Bewegungen des Thiers gehemmt wurden, und in demselben Augenblicke warf ihm ein anderer Gaucho einen mit bleiernen Kugeln besetzten Laso um die Hinterfüße, der ihn still zu stehen zwang; nun zogen sie ihre Messer und durchschnitten ihm die Kniekehlen. Im Innern der Niederlassung schlafen diese Leute, in ihre Mäntel oder Satteldelen gewickelt, unbekümmert um

Kälte oder Feuchtigkeit, auf der Erde; ihren Pferden sind sie außerordentlich zugethan. Die Räder ihrer Sporen sind bei zwei Zoll lang und ihre Steighügel so klein, daß nur die Spitze des Fußes Platz hat.

(Fortsetzung folgt.)

Bienenzucht in Kachemir.

Ueber die eigenthümliche Art von Bienenzucht in Kachemir theilt Moorcroft's Journal der geographischen Gesellschaft Folgendes mit: „Jeder Landwirth in Kachemir hat in seiner Wohnung einige Bienenstöcke. Bei jedem Hause, das gebaut wird, läßt man zu diesem Zweck in der Mauer Höhlungen, die von verschiedener Größe, aber stets zylinderförmig sind. Diese Höhlungen gehen durch die ganze Dike der Mauer und werden mit einer Verkleidung von Lehm, mit Reispreu oder Distelstamm durchknetet, ausgefüllt. So bilden sie eben so viele Röhren, deren Oeffnung nach Innen man mit einem Defel von gebrannter Erde verschließt, der in der Mitte eine konvexe Erhöhung hat und dessen Ränder mit Lehm in die Mauer befestigt werden. Die äußere Oeffnung wird mit einem ähnlichen Defel verschlossen, der aber in der Mitte ein rundes Loch von ungefähr einem Drittelzoll Durchmesser hat. Die Art, wie man den Bienenstock aufbewahrt, während man die Honigwaben herausnimmt, verdient auch in andern Ländern Nachahmung. Nachdem der Bauer, bei dem ich dies Verfahren sah, einen Wisch von Reisstroh und einige Holzkohlen in einem irdenen Gefäße in Bereitschaft gesetzt hatte, löste er den Defel an der innern Oeffnung mittelst der Spitze einer Sichel ab, und legte so alle Zellen bloß, mit denen die Röhre von oben bis unten erfüllt war. Sie waren voll von Bienen, von denen aber keine diesen störenden Eingriff in ihr Eigenthum abzuwehren oder in die Stube zu fliegen suchte. Nachdem er das Reisstroh auf die Kohlen gelegt hatte, hielt er das irdene Gefäß, worin sich letztere befanden, an die Oeffnung und blies den Rauch in die Waben, wobei er Acht hatte, das Stroh, sobald es zu einer Flamme aufloberte, zurückzuziehen und wieder zu dämpfen. Die Bienen, vom Rauche fast erstikt, stürzten durch die kleine äußere Oeffnung hinaus, und zwar so schnell, daß der Bienenstock in wenigen Augenblicken geräumt war. Nun schnitt der Bauer mit seiner Sichel die hintersten Honigwaben aus, die er in ein unter der Oeffnung aufgestelltes Gefäß warf. Ein Drittel der Zellen, die zunächst dem Ausgange waren,

ließ er unberührt, dann verschloß er die innere Oeffnung wieder mit den irdenen Deckel, und einige Bienen, die in einem Zustande von Betäubung in den ausgeschnittenen Honigwaben lagen, nahm er und trug sie vor das Haus. Der verschüchte Schwarm kehrte in die Röhre zurück, sobald sich der Rauch verloren hatte, ohne daß Jemand gestochen worden war, und das ganze Verfahren war ohne einen merklichen Verlust in zehn Minuten vorüber.“

Korrespondenz-Nachrichten.

London, 15. März. Hier und in Liverpool ist Baumwolle begehrt und die Preise stehen etwas höher. Zucker flau; Raffinaden sind zur Ausfuhr unbegehrt und die Berichte von Hamburg etc. ungünstig. Kasse fest. Indigo steht etwas höher und gute Sorten wurden 2—3 d über den Preisen des letzten Verkaufs bezahlt. Wolle ist gestiegen, da der Vorrath gering ist. — Konfol. 3 Proz. 88½.

Liverpool, 14. März. Baumwolle ist sehr begehrt, man kaufte 6000 Ballen, wovon 3500 Brasil., Fernambuk zu 8¼—9¼, Bahia 7½, Maragnan 8½—9¼, und 2500 nordamerikanische zu 6½ bis 8½ d.

Paris, 17. März. Konfol. 5 Proz. 101, —; 3 Proz. 78, 10.

Wien, 26. März. Staatsschuldverschreibungen 5 Proz. 92½; 4 Proz. 83¾; Rothschildische 100 Guldenloose 189¼; Partiale 135½; Bankaktien 1220¾.

Intelligenzen.

Kundmachung.

Auf Anordnung einer hochl. kön. ung. Hofkammer werden am 18. April 1833 zu Meneß, in dem dasigen Kammeral-Herrschaftlichen großen Keller 1893 Eimer Weine aus der Fassung vom Jahre 1831, mittelst öffentlicher Versteigerung, in Partien von 50 bis 100 Eimern, an den Meistbietenden, mit dem Bedinge verkauft:

1-tenß. Das nach erfolgter hoher Hofkammer-Ratifikation, der gekaufte Wein gleich haar bezahlt und höchstens binnen 14 Tagen in eigene Fässer überleert, weggeführt werden müsse.

2-tenß. Das derjenige Käufer, welcher den gekauften Wein in Herrschaftlichen Fässern und Keller belaf-

sen will, nach Verkauf der 14 Tage an Faß- und Kellerzins pr. Eimer monatlich 6 kr. W. W. zu entrichten habe.

3-tenß. Das jeder Meistbieter bei der Lizitation seinen Meistbot mit einem Neugeld von 1 fl. W. W. per Eimer versichern müsse, welches Neugeld nach erfolgter Ratifikation in den Weinpreis eingerechnet werden wird.

Kaufstüßige, und welche diesen Bedingungen beitreten wollen, haben sich am 18. April 1833 in der Meßner Provisorats-Kanzlei, Vormittag um 9 Uhr, einzufinden. Ofen, den 23. März 1833.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung der hochl. kön. ung. Hofkammer wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die in der Krader k. Kammeral-Herrschaft den Meneßer Kammeral-Distrikt heuer anzuhoffenden 338 Stück Zehend-Kammer und 20 St. Kizel, den 20. Mai l. J., in dem Beckauer Kammeral-Distrikt aber 1844 St. Zehend-Kammer, den 25ten obbesagten Monats und Jahrs, im Wege der Versteigerung, in den betreffenden Provisorats-Kanzleien, den Meistbietenden werden veräußert werden.

Kaufstüßige werden daher zu diesen am obbestimmten Tagen und Orten abzuhaltenden Lizitationen, mit hinlänglichem Neugelde versehen, hiemit vorgeladen.

Ofen, den 13. März 1833.

Besther Getreidemarkt.

Besther Mezen (Am 29. März.) Preise in W. W.

	bester fl. kr.	mittlerer fl. kr.	ordinärer fl. kr.
Weizen	9.45	8.45	7.45
Halbfrucht	6.30	6.—	5.30
Roggen	4.24	4.9	4.—
Gerste	4.9	3.45	3.30
Hafers	2.51	2.45	2.36
Kukuruz	4.45	4.30	—

Schiffs- und Magazinspreise.

Weizen 7½—8¾; Halbfrucht 5½—6 Roggen 4—4½; Gerste 3½—4¼; Hafers 2¾—3; Kukuruz 4¼—4½ fl. W. W.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

Ofen, gedruckt in der k. n. Universitäts-Buchdruckerei 1833.